



Welche Farbe hat der Mensch? Podiumsdiskussionsteilnehmer Josef Böck, Kojo Taylor, Ute Bock und Emmanuel Chukwuka-Genechi.

Offener Dialog

„Welche Farbe hat der Mensch?“ Unter diesem Titel fand am 17. März 2005 in Wien-Floridsdorf eine Podiumsdiskussion statt, die vom Integrationskreis Floridsdorf und dem Projekt „Fair und sensibel – Polizei und AfrikanerInnen“ organisiert worden war.

Wir machen heut' Musik für euch“, schmetterten Kinder aus dem Bruno-Kreisky-Flüchtlingsheim den zahlreichen Gästen entgegen. Auch wenn einige der Kinder ab und zu den richtigen Ton nicht trafen, der ausgestrahlten Harmonie und der sichtbaren Freude am Miteinander, auch bei unterschiedlicher Herkunft, konnte sich niemand entziehen. Unterstützt wurden die Kinder vom „Orchestra Recycled“, dem Verein zur Förderung der musikalischen Abfall-Um- und Aufwertung.

Nicht auf das Äußere eines Menschen komme es an, nicht auf seine Hautfarbe, sein Aussehen, begrüßte der stellvertretende Floridsdorfer Bezirksvorsteher Gerhard Spitzer die Anwesenden. DI Kojo Taylor stellte die Teilnehmer der Diskussion vor: Emmanuel Chukwuka-Genechi, Sozialarbeiter aus Nigeria, jetzt Asylwerber in Österreich, Ute Bock, SOS Mitmensch, Oberstleutnant Josef Böck, Kriminaldirektion 3, Koordinator und Moderator des Projekts „Fair und sensibel – Polizei und AfrikanerInnen“, Yakubu Santuraki Suleiman, Botschaftsrat und Leiter der Konsularabteilung der nigerianischen Botschaft und Sunny Akpan, Pressesprecher der Botschaft von Nigeria. Josef Böck stellte das Projekt vor.

Initiiert vom Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit Dr. Erik Buxbaum und vom Polizeipräsidenten Dr.

Peter Stiedl im Jahr 2000, arbeiten die Mitarbeiter des Projekts überparteilich und bemühen sich um einen offenen und unvoreingenommenen Dialog zwischen Polizisten, Afrikanern und allen anderen in Österreich lebenden Menschen.

In den vergangenen Jahren sei es gelungen, das Vertrauen von hier ansässigen Afrikanern zu gewinnen. „Dabei habe ich für mich selbst viel gelernt“, betonte Böck. „Ich bin im Umgang mit Afrikanern viel sensibler geworden. Umgekehrt haben sie Polizisten als Menschen erlebt, als Gesprächspartner, denen sie vertrauen können. Wechselseitige Vorurteile konnten abgebaut werden.“ Wichtig ist ihm, jegliche Polarisierung zu vermeiden.

Verfolgung und Flucht. Emmanuel Chukwuka-Genechi erzählte, wie er durch sein politisches Engagement in Nigeria verfolgt worden sei. Als sein Leben in Gefahr gewesen sei, habe er keine andere Möglichkeit mehr gesehen, als zu fliehen. Seine erste Frage im Bundesasylamt in Österreich sei gewesen, wo und was er arbeiten könne. Dass er nicht arbeiten dürfe, sei für ihn schwer zu verkraften, er habe immer selber für sich gesorgt, in Nigeria auch seine Familie unterstützt. Nun verkauft er die Obdachlosenzzeitung „Augustin“ und bemüht sich, seine schon beachtlichen Deutschkenntnisse zu verbessern.

Ute Bock richtete einen Appell an die Gäste. Es könne doch nicht sein, dass Familien mit Kindern tage- und nächtelang am Westbahnhof leben, Menschen wie Webschiffchen zwischen den Bundesländern hin- und hergeschoben werden, ohne Obdach, ohne Verpflegung, ohne Krankenversicherung. „Man kann überleben, ohne kriminell zu werden, aber einfach ist es nicht. Legale Arbeit ist lediglich Frauen möglich: als Prostituierte.“

Aufhorchen ließ der Botschaftsrat der nigerianischen Botschaft, Yakubu Santuraki Suleiman. Drogenhandel habe keine Hautfarbe, man dürfe nicht vergessen, dass Angehörige aller Ethnien dealen. Er sagte den hiesigen Behörden volle Unterstützung im Kampf gegen Landsleute zu, die kriminell geworden sind. Seine Botschaft würde alles tun, um das angeschlagene Image wieder aufzuwerten. Wichtig sei ihm auch, dass redliche Afrikaner nicht mitdiskriminiert werden. Eine Stadt mit Sitz von internationalen Organisationen wie der UNO und der OPEC könne kein Interesse daran haben, dass Menschen mit dunkler Haut generell diskriminiert werden. Es dürfe nicht so weit kommen, dass sich die große Mehrheit der Afrikaner hier nicht mehr sicher fühle und abwandere.

Strategien gegen Asylverfahrensmisbrauch. In Zusammenarbeit mit dem Projekt „Fair und sensibel – Polizei und AfrikanerInnen“ werden Strategien diskutiert, um dem Asylverfahrensmisbrauch vorzubeugen. Angedacht ist eine Informationskampagne in Nigeria, die unmissverständlich aufzeigt, dass es einer Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung bedarf, um legal in Österreich leben zu können und dass es fast unmöglich ist, diese zu erhalten.

Des weiteren wären Schritte zu überlegen, wie „First Travellers“, junge Menschen, die zum ersten Mal nach Europa reisen, vor ihrer Abreise sorgfältiger zu überprüfen. Ergänzend regte Josef Böck an, in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden und privaten Organisationen Asylwerber vermehrt zu betreuen und zu kontrollieren, um deren eigentliche Motivation möglichst früh zu erkennen und entsprechend reagieren zu können. In der Diskussion erzählte eine Studen-



FOTOS: ARCHIV, GÜNTHER WILD



Fliese u. Naturstein
Fussbodentechnik

Bauchemie

Betonzusätze

Tunnelbau

Zementadditive

Zentrale und Werk

Freilehnmühle 9

A-3133 Traismauer

Tel. +43 (0) 2783 8891-0

Fax +43 (0) 2783 8893

e-mail: office@mapei.at



Orchestra Recycled mit Kinderchor aus dem Bruno-Kreisky-Flüchtlingsheim.

tin aus Togo, mit welchen Vorurteilen sie Tag für Tag zu kämpfen hat. „Wenn ich zum hundertsten Mal erkläre, warum das Wort Neger für uns abwertend klingt, kann ich schon mal etwas lauter werden. Dann wird mir sofort vorgeworfen, ich sei aggressiv. Auch ich habe Emotionen“, stellte sie klar. „Alle Schwarzen, die ich hier kenne, bemühen sich zu lernen, sich hier anzupassen. Und umgekehrt? Ich treffe immer wieder Leute, die glauben, alle Afrikaner leben in Lehmhütten oder auf Bäumen.“

Ein Nigerianer, der vor 15 Jahren nach Österreich gekommen ist, erzählt, dass er während seiner Studienzeit viele Einladungen erhalten habe. „Sogar bei Familienfeiern war ich ein gern gesehener Gast. Jetzt stoße ich auf mehr und mehr Ablehnung.“

„**Visit 21**“. Abgerundet wurde der Abend mit einer Präsentation des Integrationskreises Floridsdorf: Im IKF engagieren sich Menschen für Menschen unterschiedlicher politischer und religiöser Herkunft. Der überparteiliche Verein entstand aus einer Initiative von Alt- und Neubürgern Floridsdorfs. Der IKF sieht sich als Ansprechpartner für konkrete Probleme im Arbeits- und Wohnbereich und im täglichen Leben. „Visit 21“, ein konkretes Projekt, Asylwerbern eine Chance auf Arbeit zu geben, ist im Anlaufen: in Zusammenarbeit mit dem „Geriatrischen Tageszentrum Floridsdorf“ und dem Bruno-Kreisky-Flüchtlingsheim ist ein Suchdienst eingerichtet worden. Asylwerberinnen besuchen stundenweise Menschen, basteln, musizieren und spa-

zieren mit ihnen. Dafür gibt es eine Entschädigung in Form von Fahrscheinen der Wiener Linien. Bei einem Taschengeld von 40 Euro pro Monat sind diese sehr willkommen.

„Es ist ein Anfang“, betont Marietta Wild vom IKF. „Die erste ‚Anwärterin‘ ist herzlich aufgenommen worden, die Frauen haben einander ihre sehr unterschiedliche Art zu stricken vorgestellt. Beide Seiten empfanden die gemeinsam verbrachte Zeit als Bereicherung. Wir hoffen, das Projekt wird wachsen und wir können weitere soziale Organisationen dafür gewinnen, Asylwerber ein paar Stunden zu beschäftigen.“

Botschaften können nichts für die Asylwerber ihres Landes tun, hatte Yakubu Santuraki Suleiman in der Diskussion gesagt. Es wäre ein Widerspruch: Die Menschen suchen in Österreich Schutz vor der Regierung, die sie vertreten. Nichts desto trotz waren der Botschaftsrat und der Asylwerber aus Nigeria beim Buffet in ein Gespräch über das Image ihrer Landsleute in Österreich vertieft.

Offenes Miteinander bei Diskussion, Musik und Essen kann Barrieren überwinden. Leider sind nicht alle dazu bereit: das Stiegenhaus der Bezirksvorstehung und Straßenlampen auf dem Vorplatz waren nach der Veranstaltung mit Aufklebern dekoriert, die gegen einen Beitritt der Türkei in die EU und „Für ein besseres Deutschland“ warben.

Brigitt Albrecht

Webtipps:

<http://members.chello.at/fairund-sensibel/>

<http://www.ikf.a>